

Dr. Martin Bauschke

Weltethos und Erd-Charta

Burg Bodenstein im Dez. 2012

In Erinnerung an Hermann Garritzmann

1. Einleitung

„Für das ethische Fundament der entstehenden Weltgemeinschaft brauchen wir dringend eine gemeinsame Vision von Grundwerten.“ Dieser Satz stammt nicht von mir oder von Hans Küng, sondern von **Hermann Garritzmann**, mit dem ich in den Jahren 2003 und 2004 über einen Brückenschlag zwischen Weltethos und Erd-Charta nachdachte. Unsere Überlegungen führten 2005 zu einer gemeinsamen Tagung in Berlin, in Kooperation mit der dortigen Ev. Akademie, unter dem Titel: „Hat die Welt ein Gewissen?“ In seinem Bericht über diese Tagung hat Hermann Garritzmann besagten Satz geschrieben, nachzulesen in dem ECHT-Heft 11 vom März 2005 auf der ersten Seite. Mit dem plötzlichen Tod von Hermann Garritzmann sind unsere Überlegungen abgebrochen – sieben Jahre hat es letztlich nun gedauert, bis wir uns sozusagen wiedergefunden haben. Ich möchte allen Verantwortlichen der Erd-Charta-Initiative – namentlich Michael Slaby, der schon damals in Berlin mit dabei war – von Herzen danken, dass Sie sich auf dieses Thema „Was trägt uns? Auf dem Weg zu einer weltverbindenden Ethik“ eingelassen haben. Es ist für mich persönlich eine Fortsetzung und Weiterarbeit an dem Vermächtnis von Hermann Garritzmann, dem ich diesen Vortrag gewidmet habe. Auch wenn die Frage nach einem Brückenschlag bzw. Kooperationen zwischen Weltethos und Erd-Charta erst beim morgigen Podium angesprochen werden, möchte ich vorab ganz deutlich machen: eine „weltverbindende“ Ethik – ich würde lieber sagen: ein weltverbindendes **Ethos** – kann es nur geben, wenn auch **Weltethos und Erd-Charta sich miteinander verbinden**. Denn beide Initiativen formulieren und praktizieren unverzichtbare Elemente dieser von Hermann Garritzmann genannten gemeinsamen Vision von Grundwerten. Ich behaupte: Weltethos und Erd-Charta sind zwei Varianten, **zwei sich gegenseitig ergänzende Varianten** dieser gemeinsamen Vision von Grundwerten.

2. Die Erklärung zum Weltethos

Anlässlich der Weltausstellung 1893 wurde von einem jüdisch-christlichen Gremium in Chicago **das erste Weltparlament der Religionen in der Geschichte der Menschheit** vorbereitet. Man hatte für die Weltausstellung Größeres vor Augen als nur die Darstellung technischer und materieller Errungenschaften. Die Weltausstellung sollte in Gestalt eines interreligiösen Kongresses auch zu einem Triumph menschlicher Kultur, Humanität und der Brüder-

lichkeit der Religionen werden. Für drei Wochen kamen im September 1893 Vertreter von mehr als 50 verschiedenen Religionen und Konfessionen zusammen. Dieses erste Religionenparlament markiert nicht nur die Geburtsstunde des weltweiten interreligiösen Dialogs, sondern demonstriert auch, dass die Religionsgemeinschaften bereit sind, gemeinsam Verantwortung zu übernehmen für den Frieden – untereinander und unter den Völkern. Die Goldene Regel sollte dafür als ethische Grundlage dienen. Sie wurde das in den rund 200 Ansprachen und Vorträgen am häufigsten zitierte ethische Prinzip.

Genau 100 Jahre später fand in Chicago das zweite Weltparlament der Religionen statt. Rund 7.000 VertreterInnen von 250 Religionen und religiösen Gruppen nahmen daran teil. Am letzten Tag verabschiedete das Parlament die „Erklärung zum Weltethos“, die noch vor Hans Küng der Dalai Lama als erster unterschrieb. **Hans Küng** war allerdings ein maßgeblicher Vordenker und Wegbereiter dieser Erklärung. 1990 war sein Buch „**Projekt Weltethos**“ erschienen, das sogleich in alle großen Sprachen übersetzt und weltweit diskutiert wurde. Küng hatte sein Buch mit den inzwischen allgemein bekannten drei Thesen begonnen: „*Kein Überleben ohne Weltethos. Kein Weltfrieden ohne Religionsfriede. Kein Religionsfriede ohne Religionsdialog.*“ Küng ist der Überzeugung, die auch das Titelbild seines Buches gut symbolisiert: **unser Planet hat nur dann eine Zukunft, wenn sich die Menschen im „globalen Dorf“ auf ein gemeinsames Ethos mit Rechten und Verantwortlichkeiten für alle verpflichten – und: wenn sie auch danach handeln.**

Dieses gemeinsame Menschheitsethos findet sich niedergelegt in der sog. „**Erklärung zum Weltethos**. Das griechische Wort „Ethos“ heißt „Haus“, im Plural auch Sitten, Normen, Wertmaßstäbe im Umgang miteinander. Die Weltethos-Erklärung ist kein fertiges System, also keine Weltethik und auch kein Ersatz für die vorhandenen philosophischen und religiösen Ethiken. Es geht vielmehr um eine **Konvergenz hinsichtlich zentraler ethischer Grundüberzeugungen**, um eine Art moralischen Kern, der unsere Welt im Innersten zusammenhält. Bildlich gesprochen: Weltethos formuliert gleichsam die „Hausordnung“ oder die Spielregeln, die im „globalen Dorf“ gelten sollen. Entscheidend ist dabei: die Erklärung formuliert die minimalen ethischen Standards so, dass sie nicht auf eine bestimmte religiöse Überzeugung festlegt. Sie legt überhaupt nicht auf Religion fest. Weltethos ist eine freiwillige Selbstverpflichtung möglichst vieler Menschen, auch solcher, die sich als Atheisten und Agnostiker bezeichnen. **Weltethos zielt auf eine Koalition von Glaubenden und Nichtglaubenden, sonst wäre es kein Ethos für alle.** Bei Weltethos geht es nicht um weltanschauliche Wahrheitsfragen, nicht um das, was wir glauben, sondern um gemeinsame Maßstäbe des Handelns. Wie sehen diese ethischen Grundüberzeugungen aus? Das ist mein nächster Abschnitt:

3. Werte und Normen der Chicago-Erklärung (I)

Am Anfang steht das Prinzip der **Humanität** im Sinne von Menschenwürde und Menschenrechten, wie sie in der Menschenrechtserklärung der Vereinten

Nationen 1948 definiert wurden: „Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden“ – weil Menschen in ihrer Würde unantastbar sind. Es bedurfte unvorstellbarer Tragödien – zwei Weltkriege und die Shoa –, um die Menschheit zur Besinnung zu bringen. Um den **Identitätsfanatismus** zu beenden, der die komplexe Identität von Menschen reduziert auf ein einziges Merkmal. Um also diese „**mörderischen Identitäten**“ – wie das **Amin Maalouf** in seinem wunderbaren gleichnamigen Essay ausgedrückt hat (2000) – durch eine gemeinsame Grundidentität zu ersetzen. Um endlich zu bekennen: wir sind nicht in erster Linie Männer oder Frauen, Arme oder Reiche, Deutsche oder Franzosen, Inländer oder Ausländer, Christen oder Muslime, Gläubige oder Ungläubige. Sondern wir sind in erster Linie und wir sind allesamt – Menschen. Daher ist der erste Leitwert auch der Weltethos-Erklärung das Prinzip der Humanität. Weitere Identitätszuschreibungen, wie sie genannt wurden und von religiösen wie politischen Fanatikern stets an die erste Stelle gesetzt und gegen „die Anderen“ ausgespielt werden, sind zu relativieren.

Das Problem freilich ist: allein Rechte zu haben oder zu beanspruchen, nützt nicht allzu viel, solange es keine Mitmenschen gibt, die meinen Anspruch auf Humanität auch akzeptieren, indem sie mich faktisch menschlich behandeln. Darin besteht die Einseitigkeit der Menschenrechtserklärung, die in Artikel 29 offen eingestanden wird: es müssten eigentlich auch Verantwortlichkeiten oder Verpflichtungen formuliert werden, die den zuvor benannten Rechten entsprechen. Doch die werden nicht benannt. Daher geht die Weltethos-Erklärung einen Schritt weiter und ergänzt die Menschenrechtserklärung um einen zweiten zentralen Leitwert: nämlich den der **Reziprozität**, der Gegenseitigkeit. **Menschlichkeit allein nützt uns gar nichts, sie muss zur Mitmenschlichkeit werden.** Denn wir leben nicht isoliert voneinander auf einsamen Inseln, sondern sitzen alle – auf Gedeih und Verderb – in einem Boot. Und in diesem Boot wird es enger und enger. Die Frage des Zusammenlebens ist mehr denn je eine Frage des Überlebens geworden.

Spannend ist es nun festzustellen: auch bei diesem zweiten Leitwert gibt es kultur- und religionsübergreifend eine unerwartete Konvergenz. Gerade bei den elementaren Wertvorstellungen stehen sich die Völker und Kulturen seit jeher nahe. Der zweite Leitwert der Reziprozität ist nichts anderes als die **Goldene Regel**. Jeder kennt sie aus seiner Erziehung: „Was du nicht willst, dass man dir tu’...“ Diese Regel, die ich in meinem Buch (2010) als unser moralisches Weltkulturerbe beschreibe, ist **weltweit in leichter Abwandlung** in zahllosen Varianten anzutreffen. Ich möchte das auf folgenden drei Ebenen verdeutlichen: 1. im Sprichwortschatz und Alltagsleben der Völker, 2. in ethisch-philosophischen Texten, und 3. in den Heiligen Schriften und Traditionen der Religionen.¹

¹ Alle Zitate im folgenden Hauptabschnitt werden in meinem Buch *Die Goldene Regel: Stauen – Verstehen – Handeln, Berlin 2010* nachgewiesen.

4. Die Goldene Regel als moralisches Weltkulturerbe

4.1. Die Goldene Regel im Alltag der Menschen

Häufig steht die Goldene Regel unausgesprochen und unauffällig im Hintergrund der realen oder der virtuellen Räume, in denen sich Menschen tagtäglich aufhalten. Mein Lieblingsbeispiel ist die **Toilette in den ICE-Zügen der Deutschen Bahn**. Dort gibt es ein Schild, auf dem gleich in vier Sprachen (auf deutsch, englisch, französisch und italienisch) zu lesen ist: „Bitte verlassen Sie den Raum so, wie Sie ihn antreffen möchten.“ Solche Schilder beobachte ich in den vergangenen Jahren immer häufiger auf den Toiletten öffentlicher Orte, vor allem in Cafés, Schulen und Gemeindehäusern. In den Sommerferien war ich in dem neu eröffneten Kletterwald in Hennigsdorf. Auch dort bin ich der Regel aller Regeln begegnet. Manches Mal wird die Goldene Regel allerdings haarscharf verfehlt, etwa wenn es heißt: „Bitte verlassen Sie diesen Ort so, wie Sie ihn vorfinden.“ Genau das ist mit der Goldenen Regel *nicht* gemeint, wie wir später genauer sehen werden.

Als das mittlerweile weltbekannte Internet-Auktionshaus **eBay** 2000 ans Netz ging, formulierte es im Verhaltenscodex: „Wir fordern jeden dazu auf, sich anderen gegenüber so zu verhalten, wie er von ihnen behandelt werden möchte.“ Einige Jahre später (2006) wurde der Verhaltenscodex überarbeitet, doch findet sich die Goldene Regel noch immer dort, nun in leicht abgewandelter Formulierung: „Wir ermutigen Sie, andere so zu behandeln, wie Sie selbst behandelt werden möchten.“ Vor einigen Jahren habe ich auf der Internationalen Tourismus-Börse (ITB) in Berlin in einer Veranstaltung folgende Goldene Regel des **globalen Tourismus** vorgeschlagen und diskutiert: „*Verhalte dich als Gast in einem fremden Land so, wie du möchtest, dass sich die Menschen verhalten, die als Reisende in deiner Heimat zu Gast sind!*“ Bereits diese Beispiele zeigen: es gibt kaum einen Bereich des Lebens, in den hinein man keine entsprechende Formulierung der Goldenen Regel (er)finden könnte.

4.2. Die Goldene Regel in den Religionen

Die Heiligen Schriften und Traditionen der Religionen weisen hunderte Varianten der Goldenen Regel auf. Ich beschränke mich auf ein paar **exemplarische Belege** aus dem Buddhismus, dem Christentum und dem Islam.

Im **Buddhismus** begegnet die Goldene Regel bereits bei Siddharta Gautama (gest. 483 v.Chr.), dem später sog. *Buddha*, was der „Erwachte“ oder der „Erleuchtete“ bedeutet. Mehrfach ist die Regel in den ältesten Zeugnissen des Theravada- oder Südlichen Buddhismus zu finden. Diese Zeugnisse wurden in der aus „drei Körben“ bestehenden Sammlung des sog. „Pali-Kanons“ zusammengefasst und im ersten vorchristlichen Jahrhundert schriftlich niedergelegt. Zu diesem Kanon zählt auch die Sammlung von Sinnsprüchen oder Aphorismen (*Udana*), die der Buddha jeweils zu einem konkreten Anlass geprägt und meist in metrischer Form vorgetragen hat. Hier findet sich die älteste

buddhistische Variante der Goldenen Regel. Sie ist ganz durchdrungen vom indischen Ethos des Nichtverletzens:

„In allen Gegenden, die es hier gibt,
Fand ich, dass jeder sich am höchsten schätzt;
Und so ist's überall. Drum, wer sich liebt,
Bedenke, dass er andre nicht verletzt!“

Für den Buddha ist die natürliche Selbstliebe des Menschen der Ausgangspunkt für ein Ethos des gegenseitigen Nichtverletzens im Respekt vor dem Selbst des Anderen. Die Goldene Regel findet sich auch in anderen Texten des Pali-Kanons, etwa im **Dhammapada**, dem „Lehrpfad“, der als das Herzstück der Lehre Buddhas zum vielfach übersetzten und kommentierten Klassiker des Theravada-Buddhismus geworden ist. Hier wird deutlich, wie zentral für das buddhistische Verständnis der Goldenen Regel die Vorstellung der Gleichheit der Menschen ist, wie wichtig also das Sich Hineinversetzen in Andere ist. In den folgenden beiden Sprüchen wird die **Einfühlungsregel** variiert:

„Alle Wesen zittern vor der Gewalt,
Alle Wesen haben Angst vor dem Tod;
Sieh dich selbst in anderen,
Und töte nicht, verletze nicht.

Alle Wesen zittern vor der Gewalt,
Alle Wesen lieben ihr Leben;
Sieh dich selbst in anderen,
Und töte nicht, verletze nicht.“

Ein anderes Beispiel im Dhammapada findet sich im zwölften Kapitel. Es ist der Selbsterziehung gewidmet, welche der Belehrung Anderer vorauszugehen habe. Hier wird die Goldene Regel als **Wahrhaftigkeitsregel** formuliert:

„Zuallererst festige dich selbst
In rechter Weise auf dem Weg.
Und dann erst lehre andere,
So wirst du niemand schaden.
Du selbst handle stets so,
Wie du die anderen belehrst.“

Von Anfang an erfreute sich die Goldene Regel unter **Christen** größter Beliebtheit, da sie schon bei Jesus selbst vorkommt. Am bekanntesten ist die Variante aus der Bergpredigt geworden (Mat 7,12; Luk 6,31): „Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihnen ebenso.“ Doch ist das nicht die älteste christliche Variante! Bereits in der *Didache*, der sog. „Zwölf-Apostel-Lehre“, dem ältesten Katechismus des Christentums (ca. 60-65 n.Chr.), begegnen zu Beginn gleich zwei Varianten der Goldenen Regel: „Der Weg zum Leben sieht so aus: Erstens sollst du Gott lieben, der dich geschaffen hat. Zweitens sollst du deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Füge keinem anderen zu, was du selbst nicht erleiden willst.“

Ich stelle noch einen weiteren urchristlichen Beleg vor. Im Lukasevangelium wird Jesus von Schriftgelehrten die Frage nach dem wichtigsten Gebot gestellt. Als Antwort zitiert er die Goldene Regel als Gebot der Nächstenliebe gemäß Leviticus (3. Mose) 19,18 und verbindet es mit dem Gebot der Gottesliebe. Kein Gebot sei größer als diese beiden. Allein im Lukas-Evangelium folgt auf diese Antwort Jesu eine Konkretion. Jesus wird nämlich gefragt, wer denn „mein Nächster“ sei. Er antwortet in gut jüdischer Tradition mit einer Beispielgeschichte. Sie erläutert das, was mit der Goldenen Regel als Prinzip der Nächstenliebe gemeint ist, in erzählender Form. Es ist das bekannte *Gleichnis vom barmherzigen Samariter*. Allerdings lässt Jesus die Goldene Regel nicht den Juden, sondern einen exemplarisch Fremden und Ausgegrenzten praktizieren. Eine religiöse wie politische Provokation! In heutige Konfliktverhältnisse übertragen, könnte man die Beispielgeschichte das Gleichnis vom barmherzigen Palästinenser nennen.

Im **Koran** wird die Goldene Regel indirekt in Sure 83 bezeugt: als Fairnessprinzip beim Handel. Wer als Kunde beim Händler Wert legt auf korrekte Maße, soll auch selbst als Händler korrekt wiegen und messen... Explizit begegnet die Regel erst in den Hadith-Sammlungen, die überlieferte Berichte über das vorbildliche Leben sowie Aussprüche Muhammads enthalten. **Muslim ibn al-Haddschadsch** (gest. 875) zufolge hat der Prophet gesagt: „Wer vom Höllenfeuer entfernt und ins Paradies geführt werden will, (...) der tue den Menschen das an, was er wünscht, dass man es ihm selbst antut.“ Nicht durchweg, doch in den meisten Fällen, in denen die Goldene Regel zitiert wird, ist deren Geltungsbereich auf die islamische Gemeinschaft selbst bezogen. Das zeigt etwa die Auslegungs- und Wirkungsgeschichte einer Variante der Goldenen Regel, die sich bei **Yahya al-Nawawi** (gest. 1277) findet. Der syrische Gelehrte hat eine berühmt gewordene, vor allem ethisch geprägte Auswahl aus den sehr umfangreichen kanonischen Hadith-Sammlungen vorgenommen. Sein sog. „Buch der vierzig Hadithe“ (arab. *Kitab al-Arba^cin*) aus dem Jahre 1270 hat er mit einem eigenen Kommentar versehen. Hier findet sich als dreizehnter Hadith die Goldene Regel: „Keiner von euch ist gläubig, solange er nicht für seinen Bruder wünscht, was er für sich selbst wünscht.“ Diese Version der Goldenen Regel begegnet häufig im Kontext von Ermahnungen an die Gläubigen, vor allem in materieller Hinsicht nicht neidisch und missgünstig aufeinander zu sein.

Die Goldene Regel findet sich auch in den legendenhaften „**Erzählungen über die Propheten**“ (arab. *Qisas al-anbiya*). Letztere Literaturform war über die Jahrhunderte und ist bis heute die volkstümlichste aufgrund ihres anschaulichen, unterhaltsamen und erzieherischen Stils. Zudem wurden diese „Volksbücher“ auch gerne illustriert, so dass sie in Charakter, Form und Funktion den illustrierten Ausgaben der Volksbibeln und der Heiligenlegenden in christlichen Landen ähneln. In der klassisch gewordenen Sammlung des Persers **ath-Thalabi** (gest. 1035) findet sich im Kapitel über Mose eine interessante Variante der Zehn Gebote. Sie wird mit der doppelten Goldenen Regel abgeschlossen, die als *Quintessenz der göttlichen Gebote* aufgefasst wird: „Du sollst

den Menschen gönnen, was du dir selber wünschst, und ihnen nicht wünschen, was du dir selber nicht wünschst.“

4.3. Die Goldene Regel in der philosophischen Ethik

Bereits vor 2500 Jahren finden wir die Regel beim chinesischen Weisen **Konfuzius** (gest. ca. 479 v.Chr.). Wenn Sie in Berlin-Marzahn durch das riesige Gelände der „Gärten der Welt“ spazieren, treffen Sie am Eingang zum Chinesischen Garten auf diese große Statue des Konfuzius. Der Sockel trägt die Inschrift: „Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu.“ Diese Inschrift ist nicht zufällig gewählt, gilt doch die Goldene Regel als die Quintessenz der Lehre dieses Philosophen. Im Zeitalter der Globalisierung rücken uns Abendländern nicht nur Muhammad und Buddha immer näher, sondern auch Konfuzius. In seinen Lehrgesprächen (*Lun-yu*) taucht der chinesische Begriff für Mitmenschlichkeit (*ren*) mehr als einhundertmal auf. Mitmenschlichkeit wird Konfuzius zufolge realisiert durch Gegenseitigkeit (*shu*). Hier einige Beispiele. „Zi-gong fragte den Konfuzius: ‚Gibt es ein Wort, das ein ganzes Leben lang als Richtschnur des Handelns dienen kann?‘ – Konfuzius antwortete: ‚Das ist gegenseitige Rücksichtnahme [*shu*]. Was man mir nicht antun soll, will ich auch nicht anderen Menschen zufügen.‘“

Immer wieder habe ich die Behauptung gelesen, der weltweit früheste Zeuge der Goldenen Regel sei Konfuzius gewesen. Das ist falsch! Vielmehr war die Regel am anderen Ende der Welt bereits unter den sog. „Sieben Weisen“ des alten Griechenland als Prinzip der Wahrhaftigkeit bekannt. Diese Weisen waren Staatsmänner und Mediatoren, Ratgeber und Rätsellöser, die ein hohes Ansehen genossen. Ihre Sprüche und Sentenzen vermitteln eine populäre Ethik des Mittelmaßes sowie einfache Alltags- und Lebensregeln von zeitloser Art. **Kennen Sie den Satz des Thales von Milet?** Ich meine, den anderen, den m.E. viel wichtigeren Satz? Es ist die Goldene Regel. **Thales** (gest. ca. 547 v.Chr.) antwortete auf die Frage, was denn die tugendhafteste Lebensführung sei: „Indem wir niemals das tun, was wir an anderen verurteilen.“ Noch vor ihm hatte bereits **Pittakos von Mytilene** (gest. 570 v.Chr.) gesagt: „Worüber du dich bei deinem Nachbarn (oder: Nächsten) ärgerst, das tue auch selbst nicht.“ Pittakos lebte 100 Jahre vor Konfuzius und befreite seine Heimatstadt auf Lesbos von Gewaltherrschaft und Krieg.

Auch in der Gegenwartsphilosophie wird immer wieder an die Goldene Regel angeknüpft. Als Beispiel verweise ich auf **Hans Jonas**. Das, was heute unter den Stichworten „Nachhaltigkeit“ und „Rechte zukünftiger Generationen“ diskutiert wird, hat er erstmals in seiner zukunftsorientierten Verantwortungsethik gefordert: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ Die **Goldene Regel der Nachhaltigkeit** wird also auf die Generationen angewandt: Wie möchte ich, dass mir meine Eltern und Großeltern diese Welt hinterlassen? Nicht anders sollte ich nach Möglichkeit die Welt meinen Kindern und Enkeln hinterlassen: als einen lebenswerten und schönen Ort... – Mit dem amerikanischen Moralphilosophen **Marcus George Singer** können wir also festhalten,

dass auch aus philosophischer Sicht „die nahezu universale Akzeptanz der Goldenen Regel ein Indiz dafür ist, dass sie eine universale ethische Wahrheit darstellt.“

5. Werte und Normen der Chicago-Erklärung (II)

Neben diesen beiden Prinzipien eines Menschheitsethos – Humanität und Reziprozität (also Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit) – gibt es bei Weltethos (derzeit) noch vier Weisungen oder Selbstverpflichtungen. Es sind im Grunde **uralte Tabus**, die es seit Menschengedenken überall auf der Welt gegeben hat. Ohne sie ist ein Zusammenleben im Großen wie im Kleinen unmöglich:

(1) Die erste Weisung lautet: nicht zu töten! „Oder positiv: Habe Ehrfurcht vor allem Leben!“

(2) Die zweite Selbstverpflichtung heißt: nicht zu stehlen! „Oder positiv: Handle gerecht und fair!“

(3) Die dritte Weisung verbietet zu lügen. „Oder positiv: Rede und handle wahrhaftig!“

(4) Die vierte Selbstverpflichtung lautet: die Sexualität nicht zu missbrauchen! „Oder positiv: Achtet und liebet einander!“

Neben Weltethos gibt es andere, sehr ähnliche Initiativen – außer Erdcharta sind das etwa der Weltzukunftsrat oder die Charta für Mitgefühl –, die mehr oder weniger dieselben Werte und Normen für unsere heutige Welt propagieren. Nationale und internationale Umfragen bestätigen, dass es immer wieder dieselben Werte sind, die Menschen, wo auch immer auf der Welt sie sich befinden, für wichtig halten. **Bei der Frage nach gemeinsamen Werten im globalen Dorf kommt es heute nicht mehr darauf an, ob wir religiös oder säkular sind. Es stellt sich kaum mehr die Frage, ob wir ein globales Ethos wollen, sondern es geht vor allem um das Eine: ob wir dementsprechend handeln oder nicht.** Ob wir auch nur die Goldene Regel in der Zugtoilette, im Kindergarten, im Alltag einer Familie, eines Unternehmens, einer Schule, Gemeinde oder Partei praktizieren oder eben nicht.

6. Fortschreibung der Chicago-Erklärung 1999

1999 fand in Kapstadt das dritte **Weltparlament der Religionen** mit mehr als 7.000 Teilnehmern statt. Wieder spielte Weltethos eine zentrale Rolle. Die zahlenmäßig nun doppelt so große *Parliament Assembly* verabschiedete eine **Fortschreibung und Konkretisierung der Weltethos-Erklärung**, ein Text, an dem in den Jahren 1997 bis 1999 mehr als 500 Personen weltweit mitgearbeitet haben. Der Titel von Weltethos II: „**A Call to our Guiding Institutions**“.²

² Vgl. die Erläuterungen zur Entstehung und die inhaltliche Zusammenfassung von Günther Gebhardt in: Dokumentation zum Weltethos, hg. von Hans Küng, München 2002, S. 197-224.

Dem Folgedokument liegt die Einsicht zugrunde, dass die Weltgestaltung faktisch und wesentlich von einflussreichen Institutionen bestimmt wird, an die nun ein Appell zur konstruktiven Kooperation gerichtet wird. Es sind dies Organisationen im Bereich u.a. von Regierung, Industrie und Handel, Kommunikationsmedien und Zivilgesellschaft. Erfreulich ist, dass in Weltethos II auch eine explizite **Verpflichtung zur Nachhaltigkeit** („*Commitment to Sustainability*“) ausgesprochen wird, in der es u.a. heißt: *„Die Herausforderung liegt darin, nachhaltige Wege zu finden, um friedlich die Bedürfnisse aller Menschen zu befriedigen und gleichzeitig die Integrität der gesamten Gemeinschaft des Lebens (whole community of life) auf der Erde zu bewahren.“*³

In Kapstadt fand übrigens auch eine öffentliche **Diskussion zwischen Steven Rockefeller und Hans Küng** statt, in der beide bekräftigten, dass sich die beiden Initiativen gegenseitig ergänzten. Von Kooperation war aber m.W. nicht die Rede. Da sind wir heute hoffentlich weiter. Nein, kein „vielleicht“ und „hoffentlich“! Da *müssen* wir heute einfach weiter sein, vorwärts gehen und zu Kooperationen finden, die Synergien und neue Kräfte freisetzen. Die Zeit drängt und *„es ist bereits zu spät, um Pessimist zu sein“*, wie **Yann Arthus-Bertrand** in seinem beeindruckenden Film HOME (2009) gesagt hat.

7. Transformation des Bewusstseins

Ich möchte hier die weltweite Arbeit der diversen Stiftungen Weltethos nicht im Detail vorstellen. Dazu können Sie mich in der Diskussionsrunde befragen. Also nur ganz kurz:

1. Wanderausstellung in aller Welt in vielen Sprachen
2. Unterrichtsmaterialien – Multiplikatorenfortbildung
3. Weltethos-Reden
4. Website mit mehrsprachiger Lernplattform
5. Musikalische Umsetzung mit den Berliner Philharmonikern 2011/12
6. Weltwirtschaftsethos seit 2009
7. Weltethos-Institute an den Universitäten in Tübingen und Peking 2012
8. Horst Köhler wird neuer Präsident im Frühjahr 2013.

Das globale Projekt Weltethos muss allerorts konkretisiert werden, z.B. als Unternehmensethos, als Schulethos, als Mediation in Konflikten. Weltethos fängt nicht in Chicago beim Religionenparlament oder bei der UNO in New York an, sondern bei mir, bei dir, bei jedem Einzelnen, wie die Erklärung selber sagt: *„Auf der Ebene der Nationen und Religionen kann nur praktiziert werden, was auf der Ebene der persönlichen und familiären Beziehungen bereits gelebt wird.“* – Oder, etwas lapidarer mit **Erich Kästner** formuliert: *„Es gibt nichts Gutes – außer man tut es.“* Wir selber müssen den Anfang machen und mit gutem Beispiel vorangehen. Gerade wenn wir mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben – ob als Eltern oder als Lehrer –, so sollten wir mit gutem Beispiel vorangehen, wenn es darum geht, Werte und Normen zu vermitteln.

³ Zit. nach: *A Call to our Guiding Institutions*, edited by the Council for a Parliament of the World's Religions, Grand Rapids 1999, S. 8.

„Du musst die Veränderung sein, die du in der Welt sehen möchtest“, hat **Gandhi** gesagt.

Dies ist jedoch nicht im Sinne eines persönlichen Aktionismus zu verstehen. Vor allem eigenen Handeln muss die **Transformation unseres Bewusstseins** kommen. Wenn ich recht sehe, stimmen darin Weltethos und Erdcharta überein. Der Schlussabschnitt der Weltethos-Erklärung ist übertitelt: **A Transformation of Consciousness:**

„Zum Schluss appellieren wir an alle Bewohner dieses Planeten: Unsere Erde kann nicht zum Besseren verändert werden, ohne dass das Bewusstsein des Einzelnen geändert wird. Wir plädieren für einen individuellen und kollektiven Bewusstseinswandel, für ein Erwecken unserer spirituellen Kräfte durch Reflexion, Meditation, Gebet und positives Denken, für eine **Umkehr der Herzen**. Gemeinsam können wir Berge versetzen! Ohne Risiko und Opferbereitschaft gibt es keine grundlegende Veränderung unserer Situation! Deshalb verpflichten wir uns auf ein gemeinsames Weltethos: auf ein besseres gegenseitiges Verstehen sowie auf sozialverträgliche, friedensfördernde und naturfreundliche Lebensformen. **Wir laden alle Menschen, ob religiös oder nicht, ein, dasselbe zu tun!**“

Entsprechend heißt es in der Erd-Charta in dem Abschnitt:

„Der Weg, der vor uns liegt

Wie nie zuvor in der Geschichte der Menschheit fordert uns unser gemeinsames Schicksal dazu auf, einen neuen Anfang zu wagen. Die Grundsätze der Erd-Charta versprechen die notwendige Erneuerung. Um dieses Versprechen zu erfüllen, müssen wir uns selbst verpflichten, uns die Werte und Ziele der Charta zu eigen zu machen und diese zu fördern. Das erfordert einen Wandel unseres Bewusstseins wie in unseren Herzen. Es geht darum, weltweite gegenseitige Abhängigkeit und universale Verantwortung neu zu begreifen. Wir müssen die Vision eines nachhaltigen Lebensstils mit viel Fantasie entwickeln und anwenden, und zwar auf lokaler, nationaler, regionaler und globaler Ebene.“

8. Vorbilder einer neuen Menschheit

Wir brauchen heutzutage solche Männer wie Gandhi. Und Frauen wie Wangari Maathai aus Kenia oder die 13 indigenen Großmütter, die vor einigen Jahren einen internationalen spirituellen Rat gegründet haben. Mehr denn je brauchen wir – salopp gesagt – **die drei Vs: Visionäre, Vordenker und Vorbilder**, die aller Skepsis zum Trotz ihren Weg gehen und die Völker, die Menschen, die nach sich ziehen. Von solchen V-Menschen, von solchen ethischen Vorbildern – keinen angestaubten Säulenheiligen, sondern Menschen und Zeitgenossen von heute – erzähle ich ausführlich im Schlusskapitel meines Buches. Glaubwürdige Vorbilder der Goldenen Regel – sie sind die Zukunft dieses Planeten.

Ein Beispiel: Vom Elitesoldat zum Mönch

Das Leben des **Claude Thomas** veranschaulicht die Konversion oder Transformation von der Gewalt zur Friedfertigkeit, die zuallererst *in* uns stattfinden muss, damit es auch äußerlich zu mehr Frieden in der Welt kommen kann. Claude Thomas wird 1947 in einer Kleinstadt in den USA geboren als Sohn eines Lehrers, der Soldat im Zweiten Weltkrieg war und dessen Vorfahren ebenfalls Soldaten gewesen waren. Bereits mit 17 Jahren meldet er sich freiwillig in die US-Armee und wird bald darauf im Vietnamkrieg eingesetzt. Trotz seiner Jugend wird er ein erfolgreicher Kommandeur einer Hubschraubermannschaft. Thomas sagt später über sich: „In Vietnam war ich unmittelbar für den Tod vieler, vieler Menschen verantwortlich. Doch ich betrachtete das, was ich tat, nicht als das Töten von Menschen. Das Ziel meiner Ausbildung war es gewesen, den Feind zu entmenschlichen, und dieses Ziel war erreicht worden.“ Thomas' Erlebnisse machen deutlich: **Soldaten können nicht nach der Goldenen Regel handeln.** Denn ihnen wurde beigebracht, im anderen den Feind zu sehen und nicht den Mitmenschen. Soldaten leben vielmehr nach der Vergeltungsregel. Sie versuchen, sich gegenseitig zu töten – also genau das zu tun, was sie sich selbst nicht angetan wissen möchten.

Nach einer schweren Verwundung wird Thomas 1968 als hochdekorierter Soldat aus der Armee entlassen. Er kehrt in die USA zurück, doch ist es ihm wie vielen traumatisierten Veteranen praktisch unmöglich, wieder ein normales Leben zu führen. Er ist beziehungsunfähig geworden. Dennoch heiratet er und hat einen Sohn. Seine unbewältigten Kriegserlebnisse führen zu Schlaflosigkeit, zu exzessivem Alkohol- und Drogenmissbrauch. 1991 lernt er den buddhistischen Mönch **Thich Nhat Hanh** kennen, der ausgerechnet aus demjenigen Land und Volk stammt, dessen Menschen Thomas zuhauf getötet hatte. Der erste Vietnameser, der nicht sein Feind ist! Auf der Suche nach Heilung von seinen traumatischen Schäden wendet Thomas sich der Meditation zu. Er berührt das Leiden, das Gewaltpotential, das er in sich trägt, denn Krieg ist ein kollektiver Ausdruck individueller Leid- und Gewalterfahrung: „Krieg ist nicht etwas, das uns quasi von außen zustößt; Krieg ist ein Auswuchs unserer selbst, seine Wurzeln liegen in unserer Natur. (...) Jeder Mensch hat sein eigenes Vietnam. Jede und jeder Einzelne von uns. Auf irgendeiner Ebene, irgendwo erleben wir alle unseren Krieg.“

Drei Jahre verbringt Thomas in Plum Village, dem spirituellen Zentrum Thich Nhat Hanhs in Frankreich. Indem Thomas Zugang zu seinem inneren Schmerz findet, kehren seine verdrängten traumatischen Erlebnisse zurück, denen er sich nun stellt. Er umarmt sein Leid, seine Angst, seine Schuld, das Gewaltpotential in sich: „Wenn der Krieg hier, in uns, ein Ende findet, findet Krieg ein Ende. Wenn ein jeder den Krieg in sich beendet, gibt es keine Saat mehr, aus der Krieg erwachsen könnte.“ Nach einer achtmonatigen Pilgerreise 8000 km zu Fuß durch 21 Länder von Auschwitz nach Vietnam, das Land seiner ehemaligen Todfeinde, und schließlich bis Hiroshima wird er 1995 als **An-Shin AnGyo** zum Zen-Mönch des „Peacemaker Ordens“ ordiniert. Bis heute lebt Thomas als Wander- und Bettelmönch. Immer wieder unternimmt er weite

Friedensmärsche zu Fuß, etwa von Küste zu Küste der USA oder 1999 quer durch Deutschland. Überall sucht Thomas Orte der Gewalt auf, an denen Menschen einander großes Leid zugefügt haben. Er führt Gespräche mit Traumatisierten und Stigmatisierten, vermittelt in Konflikten. Was ihm als Soldat unmöglich war, kann er nun tun. Claude AnShin Thomas praktiziert die Goldene Regel: „Wir sind alle wechselseitig miteinander verbunden. *Ich bin nicht anders als du*: Indem du leidest, leide ich; indem du heil wirst, heile ich. So können wir Brücken wiedererrichten, Häuser wieder aufbauen, Leben wieder ermöglichen. Durch diesen Prozess können wir lernen, mit dem größeren Ganzen in Harmonie zu leben.“

9. Schluss

An der Transformation unseres Bewusstseins, an der Umkehr der Herzen kann und muss jeder Mensch selbst arbeiten. Um Mitmenschlichkeit einüben, kann – dem Dalai Lama zufolge – eine täglich gesprochene **Meditation** helfen. Mit diesem „Gebet“, wie der Dalai Lama es nennt, endet das „Buch der Menschlichkeit“ des Dalai Lama, welches im Grunde nichts anderes ist und will als das „Projekt Weltethos“ aus buddhistischer Sicht darzustellen. Dieses Gebet der Menschlichkeit lautet folgendermaßen:

„Möge ich jetzt und immer so sein:
Ein Beschützer für diejenigen, die niemand beschützt,
Ein Führer denen, die sich verirrt haben,
Ein Schiff für jene, die über die Meere ziehen müssen,
Eine Brücke für die, die Flüsse überqueren müssen,
Ein Asyl für die, die in Gefahr sind,
Eine Lampe für die, die kein Licht haben,
Eine Zuflucht für die, die ohne Schutz sind,
Und ein Diener all denen, die Hilfe brauchen.“